



KIM FUPZ AAKESON



..  
**TÄTER**  
**WIE WIR**



Roman

**dtv**  
pocket

Da gab es diesen Typen, der in so einem kleinen Schrotthaus nicht weit vom Gut entfernt wohnte, er hatte das Haus sicher von dem gemietet, der auch den Gutshof verpachtet hatte. Er hatte einen Bären. Er erzählte selbst nie etwas über den Bären, dieser Typ, aber andere wussten etwas von einem Zirkus und von einem Werbespot. Das war ein schöner großer Bär, so ein richtig gefährlicher. Er hatte ihn in einem Käfig neben der Garage, den hatte er wahrscheinlich selbst zusammengeschweißt. Ziemlich rostig war der. Da standen auch noch drei oder vier Wagen ohne Räder im Garten herum. Der Bär kam sicher nie aus dem Käfig heraus, irgendwie war das schon Tierquälerei, aber Bier trinken, das konnte der Bär, das ist nicht gelogen, wir haben es selbst gesehen.

Als wir noch kleiner waren, sind wir ein paarmal vorbeigefahren und haben uns dort hingestellt, und wenn man Glück hatte, dann kam der Typ mit einem Bier in der Hand raus. Er hatte schöne Haare, ganz schwarz und glänzend, und er trug immer ein kariertes Hemd, schwarze Jeans und Cowboystiefel. Außerdem hatte er einen amerikanischen

Schlitten, so eins von diesen breiten langen Autos, die wahnsinnig viel Benzin schlucken. Eine Frau haben wir nie gesehen. Nun ja, aber wenn man also Glück hatte, dann kam er mit einem Bier raus und schob die Flasche zwischen die Gitterstangen, und der Bär kam heran, stellte sich auf die Hinterbeine und nuckelte los, er versuchte auch, die Flasche selbst mit den Pfoten zu halten, aber das schaffte er nicht. Der Typ hielt die Flasche für ihn und das Tier schluckte das ganze Bier. Das dauerte nicht lange.

Henk glaubte das nicht, aber Henk glaubte sowieso nie etwas.

»Da ist doch nur Wasser drin.« Das sagte er.

Benji hatte aber einmal gesehen, wie der Typ die Bierflasche öffnete, kurz bevor er sie zum Bären reinschob, also stimmte es schon.

Und wenn das Bier ausgetrunken war, dann schüttelte der Typ die letzte Pfütze aus der Flasche und sagte: »So, mehr kriegen Sie für die 25 Öre nicht.«

Dann ging er wieder rein. Das war das Einzige, was wir jemals von ihm gehört haben. »Mehr kriegen Sie für die 25 Öre nicht.«

Dann war da einmal das mit den Pferden, das war im März oder so, und Bogense vögelte eine, die wurde Mulle genannt, sie war ein bisschen mit

Storch befreundet. Sie trieben es nachmittags bei ihr zu Hause, ihre Eltern waren zu irgendeiner Hochzeit gefahren oder was auch immer. Jedenfalls vögelten sie und das Kondom platzte. Bogense rief Henk an, es war ein Samstag und wir andern waren auch gerade alle bei Henk, wir saßen zusammen und schlugen die Zeit tot.

»Sie will die Pille danach haben«, sagte er. »Und die Apotheke ist zu.«

»Okay.«

»Sie flippt total aus«, sagte Bogense und Henk verdrehte die Augen, er konnte das Mädchen im Hintergrund schluchzen hören.

»Wir müssen die Pille danach für Bogense besorgen«, erklärte Henk uns dann, wir hatten ja sowieso nichts Besseres zu tun. Also riefen wir Louise Wiedemann an, aber sie ging nicht an ihr Handy, dann riefen wir Storch an.

»Bogense ist schwanger, wir brauchen eine Pille«, sagte Henk.

»Haha«, erwiderte Storch. »Ich renne doch nicht mit irgendwelchen Pillen durch die Gegend, ich passe selbst auf.«

Sie glaubte, Ville könnte jemanden kennen, der eine hatte, aber Ville wurde nur stinksauer. Sie sagte: »Was? Hat Storch behauptet, ich hätte die Pille danach?«

Wir sagten Neinneinnein und telefonierten wei-

ter, aber weder Merete noch Louise Vest gingen an ihr Handy.

»Wir müssen rumfahren«, sagte Henk.

Also fuhren wir rüber zu Louise Vest, ihre Mutter sagte uns, Louise Vest hätte ein Spiel. Merete war nicht zu Hause. Dann fuhren wir weiter herum, wie die Idioten auf der Suche nach einer Pille. Miriam hatte eine Versammlung in der Reitschule und schließlich endete es damit, dass wir alle zusammen dorthin fuhren. Sie staunte nicht schlecht, als wir ankamen, sie war gerade dabei, ihrem Pferd den Schweif zu flechten, das sollte anscheinend schön sein. Es roch verdammt nach Pferdekacke.

»Was wollt ihr denn hier?«, fragte sie.

Und dann erklärten wir ihr, worum es ging. Da waren jede Menge Pferde und Mädchen in hautengen Hosen und Stiefeln um uns herum, wir mussten uns also alle Mühe geben, cool auszusehen.

»Hat Storch behauptet, ich hätte so eine Pille danach?«

»Nein«, beschwichtigten wir sie, »es geht um Mulle, die flippt total aus.«

Miriam zog ihr Pferd ein Stück weiter, jemand anderes wollte dahin, wo ihr Pferd angebunden war.

»Haltet ihn mal«, sagte sie und gab uns die Zügel. Oder wie das nun heißt. Wir guckten ziemlich dumm aus der Wäsche, das war schon ein ziemlich großes Vieh.

»Henk«, sagte Wilam und trat einen Schritt zurück.

»Was?«, fragte Henk.

»Halt ihn mal, ich muss kurz telefonieren«, sagte Miriam und reichte ihm die Zügel. Henk nahm sie und er sah verdammt stolz aus, doch sobald Miriam reingegangen war, um ihr Handy zu holen, fing dieses Monster an, zur Seite zu trippeln, irgendwie total nervös.

»Helft mir, verdammt noch mal«, sagte Henk, aber wir waren dazu nicht zu gebrauchen.

»Halt ihn nur fest«, sagten wir und gingen noch ein paar Schritte zurück, aber dann schlug das Pferd mit dem Kopf zur Seite und riss Henk die Zügel aus der Hand.

»Ey!«, rief eines der anderen Mädchen. »Halt ihn fest!«

Jetzt fing dieses bescheuerte Pferd an, sich um sich selbst zu drehen, und die anderen Pferde wurden auch nervös und fingen an zu schnauben und versuchten loszukommen, die Mädchen rissen an ihren Zügeln und Miriams Pferd flippte total aus. Zwei der Pferde traten sich gegenseitig, und die Mädchen schrien die Pferde und die anderen Mädchen an, und eines der Pferde ging vorne hoch, und da kam Miriam angelaufen und packte ihr Pferd und beruhigte es, und dann beruhigten sich die anderen Pferde auch wieder.